



1893

# Gelübde

Louise Otto

## Description

This title is part of the Sophie digital library. The collection contains numerous texts written by German-speaking women authors who wrote up through the early 20th century. These texts cover a broad spectrum of genres, including novels (often with multiple volumes), stories, dramas, autobiographies, letters, travel journals, music, songs and poetry.

Follow this and additional works at: [https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm\\_poetry](https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry)



Part of the [German Literature Commons](#)

## BYU ScholarsArchive Citation

Otto, Louise, "Gelübde" (1893). *Poetry*. 1563.

[https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm\\_poetry/1563](https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry/1563)

This Article is brought to you for free and open access by the Poetry and Music at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Poetry by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact [scholarsarchive@byu.edu](mailto:scholarsarchive@byu.edu), [ellen\\_amatangelo@byu.edu](mailto:ellen_amatangelo@byu.edu).

## Gelübde

Allein, allein in mitternächt'ger Stunde,  
Und mitternächtig finster ist mein Leben,  
Am Horizonte will kein Strahl mir Kunde  
Von einem lichten Morgenrote geben.  
Die Thrän nur, die mir im Auge hängt,  
Sie ist mit mir, sie ist mir treu geblieben,  
Ein flehend Kind, das sich hervorgedrängt  
Und das man nur aus Mitleid nicht vertrieben.

Allein, allein – die Liebe ist begraben,  
Ich selbst bin nur die bleiche Trauerweide,  
In deren Zweige sich verwandelt haben  
Mein Liebesjubiläum, meine Liebesfreude;  
Und was mich sonst an andre Herzen band,  
Mich ließ als Epheu manchen Stamm umranken,  
Das hab ich all als nichtigen Traum erkannt –:  
Der Epheu muß allein im Freien schwanken.

111 Allein, allein! doch Du bist mir geblieben,  
Die mit dem Kind zu Spiel und Fest gegangen,  
Die für der Jungfrau frühlingseilig Lieben  
Die Töne fand, die nur von Liebe klangen.  
Du, die mir ihren Zauberstab verlieh,  
Die Nacht zu hellen, wo sie mich umdunkelt,  
Du bist mir treu, bist mein, o Poesie,  
Sei auch der Stern, der diese Nacht mir funkelt.

Ja sei ein Stern an meinem Abendhimmel,  
Sei Du mir selbst ein treuer Hesperus.  
Doch in des Lebens, in der Zeit Gewimmel  
Strahl ändern als des Morgensternes Gruß,  
Ob abendlich mir Aug in Thränen taut,  
Ob in mir Nacht – was brauchts die Welt zu wissen!  
Die Welt, für die ein neuer Morgen graut,  
Der sie aus Traum und Schlummer aufgerissen.

Und diesem Morgen jauchz' auch ich entgegen,  
Wo wir der Freiheit Sonnenaufgang feiern,  
Den heißen Erntetag, wo reichen Segen  
Von langer Saat wir sammeln in die Scheuern.  
Das Los, das einer jungen Blüte fiel,  
Wer wird nach dem bei solcher Ernte fragen?  
Ob sie verwelkt, geknickt an ihrem Stiel –  
Nehmt sie zum Festkranz auf dem Erntewagen.

Nein, nicht allein! – will mich auch niemand lieben –  
Will niemand meines Herzens Qual verstehen –  
Muß jedes Band zerreißen und zerstieben  
Weithin zerflatternd in die Lüfte wehen:  
So nehm ich dieses Herz das ungezähmte  
Und leg es meinem Vaterland zu Füßen –  
Das sich um eines Menschen Schicksal grämte –  
Dies Herz soll nur dem Ganzen sich erschließen.

112

Und an die Armen sei's dahin gegeben,  
Die obdachlos vor prächt'gen Häusern stehen  
Und hungerbleich die leere Hand erheben,  
Auf die verächtlich stolz die Reichen sehen.  
Die kleine Münze, die ich Euch kann weihen,  
Ihr Armen lindert wenig Euren Schmerz  
Doch hör ich Euer Rufen, Euer Schreien,  
So fleh ich Euch: »nehmt Ihr, nehmt Ihr mein Herz!«

O könnte ich aus allen Euern Jammern,  
Aus allen Freveln, die an Euch geschehen  
Aus aller Not in Euern öden Kammern,  
Vor denen Laster als Versucher stehen.  
Könnt ich ein Lied aus diesen Allen weben  
Und könnt es laut auf allen Gassen singen –  
Dann sollten wohl viel starre Herzen beben,  
Viel Augen übergehn, viel Ohren klingen.

Nein, nicht allein! – ich will nicht fürder träumen  
Vom eitlen Herzen, das nach gleichem strebte,

Will Herz und Schmerz nicht, Not und Brot nur reimen  
113 Und will es büßen, daß ich selbst mir lebte.  
Mich segnet ja der Himmel doch durch Lieder,  
Wenn er mir auch verweigert Gut und Gold,  
Was er wir giebt – den Armen weih' ichs wieder  
114 Ein Liebeszeichen, das ich gern gezollt.